

**"Wider den undeutschen Geist"
Zur Bücherverbrennung im Dritten Reich
von Helmut Berding**

Am 10. Mai 1933 brannten in den Haupt- und Universitätsstädten des Reiches die Scheiterhaufen. Tonnenweise gingen Bücher in Flammen auf. Der Nationalsozialismus feierte die sogenannte "Befreiung Deutschlands vom undeutschen Geist". In Berlin fand das spektakuläre Schauspiel auf dem großen Platz zwischen der Universität und der Staatsoper statt. Joseph Goebbels führte Regie. Die Scheinwerfer der UFA, der Stab der Kameralleute, die Aufnahmewagen des Reichs-Rundfunks standen bereit, Fackeln und Fahnen waren verteilt, Studenten, Formationen der Hitlerjugend und SA umgaben in weitem Kreis den brennenden Bücherstoß, als der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda die Feuerrede hielt. Louis P. Lochner, der damalige Leiter des Berliner Büros von Associated Press, erlebte das aufsehenerregende Geschehen mit und brachte die große Betroffenheit der anwesenden ausländischen Korrespondenten mit den Worten zum Ausdruck: "Wir waren wie vor den Kopf geschlagen. Die ganze zivilisierte Welt war entsetzt". "Diese blödsinnige Feierlichkeit", sagte Thomas Mann zehn Jahre später in einer BBC-Sendung, "wird unter allen Schandtaten des Nationalsozialismus der Welt am meisten Eindruck machen und wahrscheinlich am allerlängsten im Gedächtnis der Menschen fortleben". Gewiß hat sich die Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 ähnlich tief in das historische Bewußtsein eingeprägt wie der Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 und die brennenden Synagogen vom 9. November 1938. Doch waren diese Feuerbrände keine isolierten Ereignisse, sondern Etappen auf dem Wege der Nationalsozialisten zur Macht und zur Durchsetzung ihres Totalitätsanspruchs. So bildete der Reichstagsbrand den Auftakt zum Verbot der politischen Parteien, trat mit der Pogromnacht die Enteignung, Vertreibung und Verfolgung der Juden in ihre letzte Phase ein und gab die Bücherverbrennung das Signal für den Beginn einer systematisch betriebenen geistigen Gleichschaltung. Es stellt sich die Frage, woraus das spektakuläre Ereignis hervorging, wie es verlief und was es bewirkte. Davon handelt dieser Vortrag, der sich in drei chronologisch angeordnete Teile gliedert.

I.

Zu erörtern sind zunächst die Gründe, die zur Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 führten. Sie waren höchst vielfältiger Natur. Es empfiehlt sich daher, zwischen den langfristigen ideologischen Ursachen und den kurzfristigen politischen Anlässen zu unterscheiden.

Zu den langfristigen Ursachen zählt in erster Linie die völkische Ideologie. Ihre Anfänge lassen sich bis in das letzte Drittel des neunzehnten Jahrhunderts zurückverfolgen. Deutschland stieg mit der Reichsgründung zum Nationalstaat auf und entwickelte sich im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts vom Agrar- zum Industriestaat. Konjunkturreinbrüche und Wachstumsstörungen führten zur konservativen Wende von 1878/79. Wie im politischen ging auch im kulturellen Bereich die liberale Ära der Reichsgründungszeit zu Ende. In weiten Teilen des wilhelminischen Bildungsbürgertums machte sich eine zivilisationskritische, kulturpessimistische und nationalistische Stimmung breit. Paul de Lagarde, Julius Langbehn und Arthur Moeller von den Bruck gehörten zu den bekanntesten Verkündern einer neuen, von antiliberalen und antisemitischen Auffassungen geprägten nationalen Religion. Im Glauben an eine Wiedergeburt von innen und an eine heraufkommende künstlerisch gestaltete Kulturepoche des deutschen Volkes predigten diese Apostel der völkischen Ideologie die Besinnung auf deutsches Wesen und die Abkehr von dem, was sie rationalistisches Maschinenwesen und einseitige Gelehrtenbildung nannten. Im Geiste dieses Bekenntnisses zur Ursprünglichkeit von Volk und Nation, zur Nibelungentreue und Seelentiefe brachte Richard Wagner den germanischen Mythos auf die Opernbühne und sein wahldeutscher Schwiegersohn Houston Stewart Chamberlain schrieb dazu den Bestseller: "Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts". Das bildungsbürgerliche Publikum übertrug die kulturmissionarische Lehre dieser Herolde ins Politische: "Am deutschen Wesen muß die Welt genesen". Mit diesem Slogan und ähnlichen Parolen forderten nationale Agitationsvereine wie der Alldeutsche Verband den Übergang von einer am europäischen Gleichgewicht orientierten Sicherheitspolitik zur weit ausgreifenden expansiven "Weltpolitik". Weltkrieg, Niederlage und Zusammenbruch des Deutschen Kaiserreichs waren die katastrophalen politischen Folgen. Statt sich hierdurch ernüchtern zu lassen, verstiegen sich die Alldeutschen immer mehr in ihre Großmachtvorstellungen.

Vom Alldeutschen Verband des Kaiserreichs führte eine direkte Verbindungslinie zum Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund und anderen rechtsextremistischen Gruppierungen in der Weimarer Republik. Sie gehörten sämtlich zur breiten irrationalistischen Bewegung, die gegen Geist und Vernunft die Kräfte des Lebens und des Mythos aufbot. "Es erhob sich das Blut gegen den formalen Verstand, die Rasse gegen das rationale Zweckstreben". Der in diesen Worten des nationalsozialistischen Philosophen Ernst Krieck zum Ausdruck gebrachte Rassismus stellte einen integralen Bestandteil der deutschvölkischen Ideologie dar. Sie war durch und durch antisemitisch, und ihre Anhänger machten die Juden für alles verantwortlich, was sie selber angerichtet hatten: für Kriegsniederlage und Revolution, für Versailles und Inflation. Sie haßten Parlamentarismus und Demokratie, verachteten das poli-

tische "System" der Weimarer Republik und nicht minder das kulturelle Leben der zwanziger Jahre.

Unter den zahlreichen rechtsextremistischen Gruppierungen, die sich in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg ausbreiteten, taten sich die Nationalsozialisten durch ihre Radauhaftigkeit hervor. Ideologisch jedoch unterschied sich die plebejische NSDAP kaum von den zahllosen Intellektuellenzirkeln und Kampfbünden, die seit der November-Revolution von 1918 im breit gefächerten nationalkonservativen und nationalrevolutionären Lager wie Pilze aus der Erde geschossen waren. Auch mit ihren kulturpolitischen Forderungen erregte die NSDAP kein besonderes Aufsehen, wenn sie beispielsweise im 25-Punkte-Programm vom 24. Februar 1920 Front machte "gegen eine Kunst- und Literatur-Richtung, die einen zersetzenden Einfluß auf unser Volksleben ausübt". Adolf Hitler, anfangs der "Trommler" und später der "Führer" der braunen Bewegung, ließ allerdings keinen Zweifel daran, daß der Nationalsozialismus die im Parteiprogramm "zersetzend" genannten Einflüsse auf das kulturelle Leben mit Stumpf und Stiel ausrotten wollte. Denn, so schrieb er in "Mein Kampf": "Die Weltanschauung ist unduldsam und kann sich mit der Rolle einer 'Partei neben anderen' nicht begnügen, sondern fordert gebieterisch ihre eigene, ausschließliche und restlose Anerkennung sowie die vollkommene Umstellung des gesamten öffentlichen Lebens nach ihren Anschauungen. Sie kann also das gleichzeitige Weiterbestehen einer Vertretung des früheren Zustandes nicht dulden".

Als der Nationalsozialismus in der Endphase der Weimarer Republik zu einer Massenbewegung answoll, war der Boden für den Geist der fanatischen Verneinung schon gut vorbereitet. Nicht zuletzt in der jungen Generation hatte sich Unbehagen am avantgardistischen Kunst- und Literaturbetrieb der Weimarer Republik breitgemacht. Und die Bereitschaft zu Protestaktionen nahm zu. So verbrannten im Winter 1927/28 Jugendliche mit Wimpeln, in Zivil und Schillerkragen bei einer Kundgebung der Berliner Jugendverbände gegen angebliche und als solche deklarierte Schundliteratur auf einem riesigen Scheiterhaufen unliebsame Bücher. In dieser symbolischen Handlung manifestierten sich die in der völkischen Ideologie angelegten jugendbewegten nationalrevolutionären Träume von einer im deutschen Volkstum wurzelnden und von fremden Elementen gereinigten Kultur. Mit dem Aufstieg der Nationalsozialisten zur Macht wuchsen die Aussichten, solche kulturideologischen Sehnsüchte in politische Wirklichkeit umzusetzen. Umgekehrt konnten die Nationalsozialisten hoffen, aus der Deutschtums-Gesinnung weiter Teile der Jugendbewegung und darüber hinaus des gesamten Bildungsbürgertums Nutzen für die Eroberung der Macht zu ziehen. Beides, die bisher betrachteten langfristigen ideologischen Ursachen und die nun zu untersuchenden kurzfristigen politischen Anlässe, wirkte zusammen und setzte einen dynamischen Prozeß geistiger Gleichschaltung in Gang.

Die Nationalsozialisten wurden aufgrund ihrer Wahlerfolge zum erstenmal in Thüringen an der Ausübung der politischen Macht beteiligt. In dieser Hochburg der deutschvölkischen Ideologie leitete von Januar 1930 bis April 1931 der Nationalsozialist Dr. Wilhelm Frick das Ministerium für Inneres und für Volksbildung. Die ersten kulturpolitischen Maßnahmen ließen nicht lange auf sich warten. Schon am 5. April 1930 kam der demagogisch formulierte Erlaß "Wider die Negerkultur für deutsches Volkstum" heraus. Dem Titel entsprach der Inhalt. Unerwünschte Literatur wurde offiziell verunglimpft. Obendrein lieferte dieser Erlass die polizeirechtliche Grundlage für die ersten Bücherverbote. So wurde Erich Maria Remarques pazifistischer Weltkriegsroman "Im Westen nichts Neues" aus den öffentlichen Bibliotheken verbannt. Wenig später stellte der NS-Minister alles unter Polizeizensur, was Alfred Rosenbergs Kampfbund für Deutsche Kultur als Hauptstützpunkte der sogenannten "Sumpfkultur" und des sogenannten "Kulturbolschewismus" namhaft gemacht hatte, zum Beispiel die Filme von Pudowkin und Eisenstein, die Musik von Hindemith und Strawinsky. Für den Fortgang des Geschehens von großer Bedeutung war die Tatsache, daß diese Maßnahmen in der Öffentlichkeit auf keinen nennenswerten Widerstand stießen. Rosenbergs Kampfbund und andere völkische Verbände wie der Dürer- und Deutschbund, die Raabe- und Hebbelgemeinschaft sowie die Heimat- und Volkstumspflegeverbände fühlten sich ermuntert, ja geradezu herausgefordert, die Regierung zu weiteren Schritten zu drängen. Den Initiativen dieser Organisationen war es zuzuschreiben, daß auf Weisung der thüringischen Regierung etwa 70 Bilder, darunter Gemälde und Zeichnungen von Otto Dix, Lyonel Feininger, Wassillij Kandinsky und Paul Klee, aus dem Weimarer Schloßmuseum entfernt werden mußten.

An die Erfahrungen, die sie auf dem Experimentierfeld Thüringen gesammelt hatten, konnten die Nationalsozialisten und ihre völkischen Gesinnungsgenossen anknüpfen, nachdem Hitler am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt worden war. Für eine zentral gesteuerte Politik der geistigen Gleichschaltung auf Reichsebene fehlten vorerst die erforderlichen Voraussetzungen. Zwar hatten Ermächtigungsgesetze wie die "Verordnung zum Schutz des deutschen Volkes" am 4. Februar und die "Verordnung zum Schutz von Volk und Staat" vom 28. Februar sowie der rigorose Einsatz von Staatsorganen und Parteiorganisationen die Meinungs- und Pressefreiheit bereits erheblich eingeschränkt. Aber für eine wirkungsvolle Kontrolle des gesamten Publikationswesens fehlte es an den erforderlichen institutionellen Rahmenbedingungen. Das am 13. März gegründete Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda sollte diese Aufgabe übernehmen und trug in den folgenden Jahren entscheidend zur deutschvölkischen Ausrichtung des kulturellen Lebens bei. Doch zunächst verstärkte das Goebbels-Ministerium nur den Kompetenzenwirrwarr. Ergänzt wurden die organisatorischen durch programmatische Mängel. Es gab

keine konkreten Vorstellungen darüber, wie die angestrebte geistige Gleichschaltung verwirklicht werden sollte. Dennoch ließ die Verbannung unerwünschter Literatur, Musik und Kunst nicht lange auf sich warten. Zum einen verfehlten die Einschüchterungen, Verhaftungen und auch die Flucht oppositionell eingestellter beziehungsweise jüdischer Schriftsteller, Schauspieler, Komponisten und Maler nicht ihre Wirkung. Zum anderen traten Berufsorganisationen und andere gesellschaftliche Verbände in Aktion. Sie betrieben in einem Akt vorausseilenden Gehorsams gleichsam ihre eigene Gleichschaltung.

Eine wichtige Rolle spielte Dr. Wolfgang Herrmann vom Verband Deutscher Volksbibliothekare. Dieser Stettiner Bibliothekar hatte sich bereits 1930 in Thüringen hervorgetan. In der zweiten Märzhälfte des Jahres 1933, also unmittelbar nach der Errichtung des Reichspropagandaministeriums, erhielt er die Anweisung, Richtlinien zur Säuberung der Volksbüchereien auszuarbeiten. Der ehrgeizige junge Bibliothekar sah die von ihm "Asphaltliteratur" und "Kulturbolschewisten"* wie Arnold Zweig, Heinrich Mann und Bertolt Brecht nahmen auf der von Wolfgang Herrmann zusammengestellten Liste zu verbotener Bücher vordere Plätze ein. Der Rosenbergsche Kampf Bund für Deutsche Kultur ergänzte die Schwarze Liste des Bibliothekars durch parallel angefertigte Verzeichnisse, stellte den Gesamtkatalog der verfeimten Schriften der Deutschen Studentenschaft zur Verfügung und brachte damit den Stein ins Rollen.

Die Deutsche Studentenschaft, die nun in den Vordergrund trat, war 1919 aus dem Zusammenschluß der "Allgemeinen Studentenausschüsse" hervorgegangen. Sie geriet schon Ende der zwanziger Jahre unter nationalsozialistischen Einfluß. An vielen Hochschulen war der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund zur stärksten studentischen Gruppierung aufgestiegen und hatte der jeweilige NSD-Hochschulgruppenvorsitzende den Asta-Vorsitz übernommen. Auf dem Grazer Studententag im Jahre 1931 fiel auch die Reichsführung der Deutschen Studentenschaft in die Hände von Nationalsozialisten. Aber zwischen der Berliner Führung der Deutschen Studentenschaft einerseits und des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes andererseits kam es zu heftigen Rivalitätskämpfen, die eine Fusion beider Verbände auf Reichsebene verhinderten. In dieser Situation war der Deutschen Studentenschaft daran gelegen, ihre ideologische und politische Übereinstimmung mit den Zielsetzungen der nationalsozialistischen Machthaber unter Beweis zu stellen und sich gleichsam als geistige SA an den deutschen Hochschulen zu qualifizieren. Die Schwarzen Listen boten eine gute Gelegenheit, dem NS-Regime zu Diensten zu sein. Die Berliner Führung der Deutschen Studentenschaft ergriff sie und rief zur "Aktion wider den undeutschen Geist" auf.

* genannten Erscheinungen als die eigentlichen Feinde des deutschen Geistes an. "Asphaltliteraten" und "Kulturbolschewisten"

Anfang April begannen die Vorbereitungen einer Unternehmung, die unmittelbar in die Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 einmündete. Die Leitung lag in den Händen eines von der Deutschen Studentenschaft eigens zu diesem Zweck eingerichteten "Hauptamtes für Presse und Propaganda". Sein Leiter, Hanskarl Leistriz, bereitete die Bücherverbrennung generalstabsmäßig vor. Erstens sicherte sich die Studentenschaft die Unterstützung des NS-Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda. Goebbels sollte auf der geplanten Hauptveranstaltung in Berlin als Redner auftreten. Zweitens forderte das Hauptamt die nationalgesinnten Schriftsteller auf, sich dem Strom der neuen Zeit anzuschließen. Die insgesamt 60 Rundschreiben, die zur Mitwirkung aufriefen, sprachen von einer Aktion "gegen den jüdischen Zersetzungsg Geist und für volksbewußtes Denken und Fühlen im deutschen Schrifttum". Als Begründung nannten sie die "schamlose Greuelhetze des Judentums im Ausland". Drittens wies das Berliner Hauptamt die Studentenschaften an den einzelnen Hochschulen an, zur Realisierung des detailliert dargestellten Programms "örtliche Kampfausschüsse" zu bilden. Ihnen sollten der Führer der Studentenschaft, drei weitere Studenten, ein Professor, ein Mitglied des Kampfbundes für Deutsche Kultur und ein Schriftsteller angehören. Viertens wurde ein aufwendiger Propagandafeldzug organisiert. Im ganzen Reich riefen provokativ aufgemachte Plakate die Bevölkerung zur Mitwirkung auf. 12 Thesen faßten die tausendfach wiederholten völkischen Hetzparolen gegen Juden, Kommunisten, Sozialisten, Pazifisten und Demokraten einprägsam zusammen. Nationalsozialistische Zeitungen und die deutschnationale Hugenbergpresse verliehen dieser Aktion die gewünschte Resonanz. Das Schauspiel konnte beginnen.

II.

In der Nacht zum 10. Mai 1933 brannten fast überall im Deutschen Reich die Scheiterhaufen. Nur wenige Studentenschaften entzogen sich der Aktion. So erteilten die Württemberger Studenten der Berliner Führung eine Absage. Der später als nationalsozialistischer Dichter bekanntgewordene Gerhard Schumann, zu jener Zeit Württembergischer Landesführer des nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, verweigerte sich nicht etwa, weil ihn die von Fremdenhaß und besonders von Antisemitismus geprägte völkische Ausrichtung gestört hatte. Aber er lehnte die Bücherverbrennung als Methode geistiger Auseinandersetzung ab. Aus Regensburg, Passau, Eichstätt und Dillingen meldeten die Studentenführer, man brauche keine Scheiterhaufen anzuzünden. An ihren Hochschulen sei der jüdische Geist schon ausgemerzt. Die Danziger Studentenschaft wies, fast entschuldigend, auf die besondere

politische Lage ihrer Stadt hin. Sie stand damals noch unter Völkerbundsverwaltung.

Von den genannten Ausnahmen abgesehen führten die Studentenschaften die Aktion "wider den undeutschen Geist" bereitwillig durch und zündeten am 10. Mai die Feuer: Auf dem Opernplatz in Berlin, auf dem Königsplatz in München, auf dem Schloßplatz in Breslau, vor der Bismarcksäule in Dresden, auf dem Römerberg in Frankfurt am Main, auf dem Marktplatz in Bonn, auch in Braunschweig, Halle und Hamburg, in Kiel und Königsberg, in Nürnberg und Würzburg.

Nur in Gießen fand das Schauspiel schon am 8. Mai statt. Die Gründe für diesen Frühstart liegen im Dunkeln. Ob die Gießener Studentenschaft auf Befehl der Berliner Zentrale einen Probevorlauf inszenierte, Weisungen der Darmstädter Staats- und Parteiführung befolgte oder aus eigenem Antrieb handelte, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls huldigte die Ludoviciana, wie der Gießener Anzeiger in großer Aufmachung berichtete, der nationalen Regierung schon am 8. Mai: Nach einem Eröffnungsmarsch der Gießener Militärkapelle hielt der Rektor Prof. Jeß die Begrüßungsansprache und erklärte: "Die hessische Landesuniversität, ihre Dozenten und die Studentenschaft stehen geschlossen hinter der ehrwürdigen Gestalt des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg und hinter dem Herrn Reichskanzler Adolf Hitler. Den Führern des neuen Reiches und den Führern unserer engeren hessischen Heimat geloben wir treue Gefolgschaft". Prof. Kuhn hob in seiner Festrede über "Die Universität im neuen Reich" die Bedeutung der nordischen Rasse hervor: "Sie ist für unsere geistigen und seelischen Kräfte der Nährboden, sie ist die Wurzel unserer Kultur, wir können sie unsere Rasse nennen, und wir haben die Pflicht dafür zu sorgen, daß der Anteil nordischer Rasse in unserem Volk nicht weiter herabsinkt". Ähnlich bekannte sich in seiner Ansprache Staatspräsident Dr. Werner "zu den im deutschen Blut wirkenden Gesetzen, die auch von der Wissenschaft berücksichtigt werden müßten. Und der Führer der Studentenschaft, Edler von Graeve, verkündete das Losungswort "für das kommende Semester und für alle Zeiten: Deutschland! Adolf Hitler!". Nach der Feierstunde und einem Fackelzug verbrannte eine Abteilung Studenten in SA-Uniform "verschiedene Pakete Zersetzungsschriften, in der Hauptsache sozialdemokratische und kommunistische Zeitungen".

Ähnlich wie in Gießen am 8. Mai liefen zwei Tage später die akademischen Feiern und Bücherverbrennungen an den meisten anderen Hochschulorten des Reiches ab. Nach dem vorgezeichneten Ritual begann das Schauspiel in der Regel mit einer offiziellen Kundgebung der Hochschule. Rektoren und Professoren gaben der Büchervernichtung die akademische Weihe. Wie in der Lahnstadt der Hygieniker Philaethes Kuhn sprachen in Berlin der Philosoph

Alfred Baeumler, in Bonn der Germanist Hans Naumann und der Kunsthistoriker Eugen Lütghen, in Breslau der Theologe Karl Bornhaus, in Frankfurt am Main der evangelische Studentenfarrer Fricke, in Kiel der Philosoph Ferdinand Weinhandl und in Göttingen der Germanist Gerhard Fricke. Dann folgte der Fackelzug zur Brandstätte, dem sich neben studentischen Gruppen in brauner Uniform und Korporierten in Wicks Formationen der NSDAP und ihrer Gliederungen sowie des Stahlhelmbundes anschlossen. Vor dem Scheiterhaufen rezitierten Studentenfürher nach einem altertümlichen Ritual Feuerprüche, die allem abschwören, was der Nationalsozialismus bekämpfte, und sakralisierten, was zum Bestandteil der nationalsozialistischen Weltanschauung gehörte. Der erste Rufer eröffnete dieses erschreckende und zugleich absurde Zeremoniell: "Gegen Klassenkampf und Materialismus. Für Volksgemeinschaft und idealistische Lebenshaltung! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Marx und Kautsky". Der zweite fuhr fort: "Gegen Dekadenz und moralischen Verfall. Für Zucht und Sitte in Familie und Staat! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Heinrich Mann, Ernst Glaeser und Erich Kästner". Es folgten mit weiteren Feuerprüchen die Bücher von Friedrich Wilhelm Förster und Sigmund Freud, Emil Ludwig und Werner Hegemann, Theodor Wolff und Georg Bernhard, Erich Maria Remarque und Alfred Kerr, Kurt Tucholsky und Carl von Ossietzky. Zum Abschluß der Litanei stimmten Musikkapellen das Horst-Wessel-Lied und andere Kampfgesänge an.

Den Bücherverbrennungen unmittelbar vorausgegangen waren Sammelaktionen, denen die Studentenschaften mit einer gewissen Besorgnis entgegengesehen hatten. Denn für die Beschlagnahmungen gab es keine rechtliche Grundlage. Doch schritten die Ordnungshüter nicht ein, und die Studenten konnten ihre Aktion überall ungehindert durchführen. Die Staatsgewalt schützte oder duldete die Sammelaktionen, nationalsozialistische Formationen und nationale Organisationen beteiligten sich daran. Wie weit der Kreis der aktiv Mitwirkenden schon gezogen war, zeigt das Beispiel Würzburg. Hier schlossen sich Mitglieder des Nationalsozialistischen Studentenbundes und der Stahlhelmhochschulgruppe mit einem Vertreter des Kampfbundes für Deutsche Kultur, einem einheimischen Schriftsteller und einem Kriminalbeamten zu einem Untersuchungsausschuß zusammen. Seine Aufgabe war es, die Leihbüchereien und Buchhandlungen nach verfemter Literatur zu durchforsten. Die sichergestellten Bücher übernahm zur endgültigen Entscheidung der "Würzburger Kampfausschuß wider den undeutschen Geist". Ihm gehörten zwei Angehörige des Lehrkörpers der Universität, der Führer, der stellvertretende Führer, der Bibliothekar, der Kassenwart und der Älteste der Würzburger Studentenschaft sowie der örtliche Leiter des Kampfbundes für Deutsche Kultur an. Die Inhaber der Leihbüchereien und Buchhandlungen mußten nicht nur den Verlust der beschlagnahmten Bücher hinnehmen, sondern auf einer vorgedruckten Erklärung ihr Einverständnis bestätigen. Von einer Ausnahme

abgesehen leisteten alle Betroffenen die verlangte Unterschrift, manche wohl aus innerer Überzeugung, andere aus Angst vor Repressalien.

Ein noch größerer Personenkreis als in Würzburg beteiligte sich in Berlin an der Sammelaktion, wo die Zerstörungswut bisher unbekannte Ausmaße annahm. Nach dem Bericht eines Augenzeugen waren am 10. Mai "den ganzen nachmittag über Beutezüge in öffentlichen und privaten Bibliotheken unternommen worden, und man hatte die Bücher, die Dr. Goebbels in seiner erleuchteten Weisheit als ungeeignet für Nazideutschland hielt, auf die Straße geworfen. Wieder andere Kolonnen von Bierhallenkämpfern waren unterwegs gewesen, um die Bücher in den Straßen zu sammeln und sie auf den erwähnten Platz zu bringen. Der Stoß wurde dort höher und höher; alle paar Minuten langte eine neue heulende Horde an und warf weitere Bücher auf den Scheiterhaufen". Man schätzt, daß rund 30 000 Bücher der Aktion zum Opfer fielen.

Aufs ganze gesehen triumphierten am 10. Mai 1933 politischer Fanatismus, antisemitische Vorurteile und kulturelle Intoleranz. Die von der Deutschen Studentenschaft organisierte "Aktion wider den undeutschen Geist" hatte sie in einem Ausmaß entfesselt, das selbst Goebbels überraschte. "Als am 30. Januar dieses Jahres die nationalsozialistische Bewegung die Macht eroberte", bekannte er in seiner Brandrede auf dem Berliner Opernplatz, "da konnten wir noch nicht wissen, daß so schnell und so radikal in Deutschland aufgeräumt werden könnte".

III.

Die Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 war nach dem Reichstagsbrand vom 27. Februar und dem Judenboykott vom 1. April das letzte große Spektakel, das die Nationalsozialisten in der von ihnen selber als "revolutionär" bezeichneten Phase ihres Aufstiegs zur Macht inszenierten. Das Schauspiel lief nicht nach einer einheitlichen Regie ab. Vielmehr bestimmte nunterschiedliche Akteure das Geschehen. Einerseits ging die Initiative von unten aus. Gesellschaftliche Organisationen, die vom nationalsozialistischen Glaubensfanatismus erfaßt waren, entfesselten überall im Reich lokale Aktionen. Andererseits intervenierte von oben die bereits nationalsozialistisch beeinflusste Staatsmacht. Ihre Organe führten pseudolegale Maßnahmen zur politischen und geistigen Gleichschaltung durch. Beides griff ineinander und trieb die Entwicklung voran. Bei der Bücherverbrennung hatte sich mit Goebbels ein führender Vertreter von Staat und Partei an die Spitze der studentischen Aktion gestellt. Seither verlagerte sich der Schwerpunkt der Aktivitäten zunehmend von der Basis der nationalsozialistischen Bewegung auf die Machthaber in

Hitler-Deutschland. "Der deutsche Geist hat", wie es Goebbels vor dem brennenden Scheiterhaufen formulierte, mit der Machtübernahme "eine ganz andere Wirkungsmöglichkeit bekommen. Damit ist das revolutionäre Tempo, der revolutionäre Elan und die revolutionäre Durchschlagskraft, die die deutsche Jugend in den vergangenen vierzehn Jahren beseelte, nun zum Tempo und zum Elan und zur Durchschlagskraft des ganzen Staates geworden".

So einheitlich und gleichförmig, wie es Goebbels und seinen Gesinnungsgenossen im Machtzentrum des "Dritten Reichs" vorgeschwebt haben mag, verlief der Gleichschaltungsprozeß jedoch nicht. Es fehlte weiterhin an einem durchgestalteten Konzept. Außerdem blieb das polykratische Gewirr einander widerstreitender Machtzentren erhalten. Staatliche und parteiamtliche Instanzen machten sich auch künftig gegenseitig den Führungsanspruch streitig. Der Mangel an Einheitlichkeit und Geschlossenheit schuf Freiräume, die der nur eingedämmten Dynamik des nationalsozialistischen Radikalismus gute Entfaltungsmöglichkeiten boten.

Wie andere Aktivisten der braunen Revolution kehren auch die Studenten nach Beendigung ihrer "Aktion wider den undeutschen Geist" nicht sogleich in die Hörsäle zurück. Sie verstanden sich weiterhin als geistige SA und sahen es als ihre Aufgabe an, die Hochschulen von politischen Gegnern und jüdischen Einflüssen zu säubern, bis im Laufe der folgenden Monate Universitätsorgane und Kultusbehörden den gesamten Lehr- und Wissenschaftsbetrieb in die weltanschaulich vorgegebenen Bahnen lenkten. Wie von den Studenten in den Universitäten gingen von den Bibliothekaren in den öffentlichen Büchereien noch eine Zeitlang Initiativen zu Säuberungsaktionen aus, bevor auch in diesem Bereich staatliche Behörden die Aufsicht übernahmen.

Im Bereich von Verlag, Sortiment und Buchhandel reagierte der Börsenverein der Deutschen Buchhändler verängstigt auf die Bücherverbrennung und beugte sich. Der Leipziger Vorstand dieser Standesorganisation schloß sich bereits einen Tag nach der Bücherverbrennung der Reichsleitung des Kampfbundes für deutsche Kultur und der Zentralstelle für das deutsche Bibliothekswesen an. Eine Bekanntmachung im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel stellte Lion Feuchtwanger, Ernst Glaeser, Arthur Holitscher, Alfred Kerr, Theodor Plivier, Egon Erwin Kisch, Emil Ludwig, Heinrich Mann, Thomas Mann, Erich Maria Remarque, Kurt Tucholsky und Arnold Zweig an den völkischen Pranger. Diese zwölf Schriftsteller schädigten nach Auffassung des Börsenvereinsvorstandes das deutsche Ansehen. Man erwarte, daß der Buchhandel ihre Werke nicht weiter verbreite.

Dieser Bekanntmachung folgte wenige Tage später die Veröffentlichung der ersten vom Preußischen Kultusministerium herausgegebenen amtlichen Schwarzen Liste. Daran schlossen sich der Abdruck der Schwarzen Listen II

bis IV an, die insgesamt 350 Werke der schönen und belehrenden Literatur sowie Veröffentlichungen zu Politik, Staatswissenschaft und Geschichte umfaßten. Weitere Listen gaben die Zentralstelle für das deutsche Bibliothekswesen, der NS-Lehrerbund, die Reichsführung der Hitler-Jugend und andere Organisationen heraus. Bis Ende 1933 beteiligten sich 21 Stellen an der Vorlage immer neuer Verzeichnisse, und der Börsenverein ermahnte seine Mitglieder, unerwünschte Literatur nicht zu vertreiben. Wer sich über diese Aufforderung hinwegsetzte, mußte darauf gefaßt sein, mit einer der vielen Überwachungs- und Verfolgungsinstanzen in Konflikt zu geraten, deren Zahl im Jahre 1934 auf über 40 angewachsen war: mit der Geheimen Staatspolizei, der deutschen Zentralstelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder, Schriften und Inserate, dem Reichsministerium des Innern, dem Polizeipräsidenten von Berlin, den Landesschöffengerichten, den Überprüfungsstellen für Schund- und Schmutzliteratur in Leipzig, München und Berlin und anderen Stellen mehr.

In den Prozeß der teils erzwungenen, teils aus eigenem Antrieb geförderten geistigen Gleichschaltung ließen sich auch Akademien und Schriftstellerverbände hineinziehen. Nach der Preußischen Akademie der Künste griffen die Nationalsozialisten schon vor dem Reichstagsbrand. Heinrich Mann und Käthe Kollwitz, Mitglieder der Akademie, hatten unmittelbar vor der letzten Reichstagswahl den Aufruf des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes zur Bildung einer Abwehrfront gegen den Nationalsozialismus mitunterzeichnet und geschrieben: "Sorgen wir dafür, daß nicht die Trägheit der Natur und die Feigheit des Herzens uns in die Barbarei versinken lassen". Um erfolgreich zu sein, kam dieser mutige Einsatz zu spät. Die Nationalsozialisten hatten bereits entscheidende Machtpositionen erobert. In der Akademie verstärkten Angst und Opportunismus den völkischen Geist, der auch hier Fuß gefaßt hatte. Als der nationalsozialistische Reichskommissar für das preußische Kultusministerium, Dr. Rust, die Schließung der Akademie androhte, legten bestürzte Akademiemitglieder in einer Krisensitzung Heinrich Mann nahe, von seinem Amt als Vorsitzender der Dichterabteilung zurückzutreten. Er und Käthe Kollwitz verzichteten auf die Mitgliedschaft. Vor die Alternative gestellt, künftig auf jede politische Betätigung gegen die Regierung zu verzichten oder die Akademie zu verlassen, traten Alfred Döblin, Thomas Mann, Jakob Wassermann, Franz Werfel und viele andere aus. Auf ihren Stühlen etablierten sich Leute wie Hans Grimm und Will Vesper.

Kaum anders als der Preußischen Akademie erging es dem deutschen PEN-Club. In einer Art Palastrevolution traten an die Stelle der zum Austritt gezwungenen oder ins Exil geflüchteten Schriftsteller deutschnationale und nationalsozialistische Autoren. Den Vorsitz übernahmen Hanns Johst und Gottfried Benn. In mehreren Etappen gleichgeschaltet wurde sodann der "Schutzverband deutscher Schriftsteller". Schon am 12. März 1933 hatte eine Gruppe national gesinnter Mitglieder in einem Handstreich den Rücktritt des

Hauptvorstandes erzwungen. Danach begann die sogenannte innere Erneuerung. Erst mußten Kommunisten, Sozialisten, Pazifisten und Juden den Verband verlassen, dann alle Schriftsteller, die sich nicht dem Geist der nationalen Erneuerung unterwarfen. Am Ende blieben nur Nationalsozialisten und Geistesverwandte übrig. Die deutsche Literatur schwor sich auf Blut und Boden oder Volk und Heimat ein.

Die Gleichschaltung der Universitäten und Bibliotheken, der Akademien und Schriftstellerverbände war bereits weit vorangeschritten, als im Sommer 1933 Goebbels die letzte Runde zur Durchsetzung des totalitären Machtanspruchs der Nationalsozialisten auf kulturellem Gebiet einläutete. Zwar verfügte er als Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda bereits über weitreichende Kompetenzen besonders zur Lenkung der Presse. Aber im kulturpolitischen Bereich machten ihm andere Staats- und Parteiämter Konkurrenz, allen voran der Kampfbund für Deutsche Kultur von Alfred Rosenberg. Nachdem er diesen schärfsten seiner Rivalen ausmanövriert und auch andere Kompetenzkonflikte zu seinen Gunsten entschieden hatte, begann Goebbels mit dem Aufbau der Reichskulturkammer.

Mit ihr schuf sich der NS-Staat nach eigener Aussage eine Handhabe, "jeden in irgendeiner Form am deutschen Kulturleben mitwirkenden Volksgenossen zur Verantwortung und Rechenschaft heranzuziehen", "alle unliebsamen und schädlichen Elemente auszuschalten". Dies galt nicht zuletzt für das gesamte Buch- und Bibliothekswesen, das in den Händen der Reichsschrifttumskammer lag. Sie führte das Werk zu Ende, das jugendbewegte Bilderstürmer, völkische Kulturverbände und antisemitische Intellektuellenzirkel begonnen sowie nationalsozialistische Volksbibliothekare, Rosenbergs Kampfbund für Deutsche Kultur und die Deutsche Studentenschaft fortgesetzt hatten, nur perfektionierter, systematischer und zentral gesteuert. Der von der Reichsschrifttumskammer im Oktober 1935 herausgegebenen "Liste 1 des schädlichen und unerwünschten Schrifttums" folgten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in immer kürzeren Abständen Säuberungslisten auf Säuberungslisten: 1936 die Nachträge I-III vom Geheimen Staatspolizeiamt Berlin; 1938 ein Verzeichnis mit 4175 Einzeltiteln und 565 Gesamtverboten; dann die Jahreslisten von 1939, 1940, 1941 und 1942 mit zahlreichen Verlags-, Zeitschriften und Serienverboten; weiter besondere Listen der für Jugendliche und Büchereien ungeeigneten Schriften. Ergänzt wurden diese Verboten durch Buchpropaganda und Literaturförderung. An der Schrifttumspolitik wirkten neben der Reichsschrifttumskammer die Schrifttumsämter der NSDAP mit. So bestand in der Reichsjugendführung ein "Hauptreferat Schrifttum". Daneben gab es die "Parteiämtliche Prüfungskommission zum Schutz des NS-Schrifttums" Philipp Bouhlers, das "Amt Schrifttumspflege" Alfred Rosenbergs und andere Stellen mehr. Teils arbeiteten sie der Reichsschrifttumskammer zu, teils konkurrierten sie mit ihr und trugen so zur Dynamisierung der geistigen Gleichschaltung bei.

Wie sich die nationalsozialistische Schrifttumspolitik in der Praxis auswirkte, geht aus dem Bericht eines promovierten Heidelberger Stadtbibliothekars vom 20. Oktober 1937 hervor. Unter der Überschrift "Raus mit dem Plunder! Städtische Bücherei räumt aus und baut auf" teilte er mit: "Sitze ich da gestern in der Städtischen Bücherei über meinen Büchern gebeugt, als plötzlich, ich traue meinen Ohren kaum, Namen von toten, Gott sei Dank längst abgeschüttelten Volksverderbern leise von irgendwoher gesprochen werden: Emil Ludwig, Remarque, Heinrich, Thomas Mann, Hirschfeld, Feuchtwanger, Wassermann, Gundolf ... wie das erfrischt, den Landesleiter so radikal bei der Arbeit zu sehen! Er ist ausführendes Organ des Nationalsozialismus, der mit den Größen der Systemzeit, den fluchwürdigen Geschäftemachern so unerbittlich verfährt, wie es sich gehört. In wenigen Jahren werden von diesen zersetzenden Gesinnungslumpen selbst die Namen vergessen sein ... Es wird die Leser freuen zu hören, daß in nächster Zeit die Bibliothek einer nochmaligen Überprüfung unterzogen wird mit dem Ziel, die ganze bürgerliche Unterhaltung zu entfernen ... Eine behelende Bibliothek, weltanschaulich auf den Nationalsozialismus eingestellt, wird allmählich an die Stelle rücken ... Bücher über die Wehrmacht, über den Kampf gegen den Bolschewismus, über Volkstum und Heimat ... Nagelneue Bände mit abwaschbaren Einbänden finden auf den freigewordenen Regalen Platz. Klein aber fein wird der Grund sein, der hier im Sinne des Dritten Reiches von maßgeblicher Stelle aus gelegt wird ... Städtische Büchereien sollen hinführen zu Volksgut und den kulturellen Werten, die die Besten des Landes für jeden bereitstellen. Nichts anderes hat Platz mehr an dieser Stätte ..."

Es bedarf keiner großen Phantasie sich vorzustellen, wie heute in Heidelberg oder Braunschweig die städtische Bücherei aussehen würde, wenn Hitler-Deutschland den Krieg gewonnen und der Nationalsozialismus seine kulturpolitischen Träume verwirklicht hätte. Wahrscheinlich würden Reichsschrifttumskammer und andere Schrifttumsämter immer noch Schwarze und Weiße Listen herausgeben, nationalsozialistische Bibliothekare ihre Bestände umschichten, Vollzugsgehilfen Bücher vernichten, NS-Propagandisten die Restbestände "undeutschen Geistes" aus den Köpfen der Volksgenossen vertreiben und die Agenten der Geheimen Staatspolizei auf ihre Weise dafür sorgen, daß niemand ungestraft den vorgeschriebenen Pfad verläßt. Nach einem bekannten Vers von Heinrich Heine war es ein Vorspiel nur. "Dort, wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen". Überall, wo politische und religiöse Fanatiker über die Macht verfügen, verbrennen sie Bücher und Menschen. So geschah es im Altertum bei den römischen Soldatenkaisern, bei Heiden, Juden und Christen; in den Jahrhunderten, als Katholiken, Lutheraner, Calvinisten und Zwinglianer gegeneinander um den wahren Glauben stritten. Und heute noch verbietet man Bücher, verbannt man Autoren. Beispiele dafür

bringen die weltpolitischen Nachrichten fast jeden Tag. Man denke nur an die jüngsten Morddrohungen gegen Salman Rushdie und Aziz Nesin.

Erich Kästner, einer der verfeimten Autoren, der am 10. Mai 1933 auf dem Berliner Opernplatz Zeuge des Autodafés war, gedachte 25 Jahre später dieses bedrückenden Ereignisses. Einerseits machte er sich keine Illusionen darüber, daß politische und religiöse Fanatiker immer und überall ihre totalitären Machtansprüche durchzusetzen trachten: "Seit Bücher geschrieben werden, werden Bücher verbrannt. Dieser abscheuliche Satz hat die Gültigkeit und Unzerreißbarkeit eines Axioms". Andererseits wollte Kästner diesen Satz nicht widerspruchslos hinnehmen. Er zog aus der von ihm selber leidvoll gemachten Erfahrung der nationalsozialistischen Machtergreifung die Lehre, daß man den Anfängen wehren muß. "Man darf nicht warten, bis der Freiheitskampf Landesverrat genannt wird. Man darf nicht warten, bis aus dem Schneeball die Lawine geworden ist. Man muß den rollenden Schneeball zertreten. Die Lawine hält keiner mehr auf. Sie ruht erst, wenn sie alles unter sich begraben hat". So geschah es vor nunmehr 60 Jahren. Als am 10. Mai 1933 die Scheiterhaufen brannten, war es schon zu spät. Das sollten wir bedenken, wenn wir heute die Bücherverbrennung vor 60 Jahren ins Gedächtnis rufen.